

Eine Geschichte in zwei Sprachen

Hans Huysen aus Südafrika komponierte die Romanmusik zu Ilija Trojanows »Eistau«

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Literatur trifft Musik« heißt der 15. Hausacher Leselenz. Und dabei sind die Musiker keinesfalls »Beiwerk«. Werden einige der Autoren auf der Kulturseite vorgestellt, so macht der Lokalteil seine Leser mit etlichen »Hochkarättern« der Musikszene bekannt. Heute: Hans Huysen, Komponist und Cellist aus Südafrika. Ilija Trojanows Roman »Eistau« und Hans Huysens Romanmusik verkörpern zur Eröffnungsveranstaltung am Freitag, 13. Juli, um 20 Uhr in der Stadthalle Hausach genau das Leselenz-Motto »Literatur trifft Musik«.

■ **Wie kommt man als südafrikanischer Musiker dazu, für einen in Österreich lebenden Schriftsteller eine Musik zu einem Roman zu schreiben, der in der Antarktis spielt?**

HANS HUYSSEN: Das ist eine lange Geschichte. Ich habe Ilija Trojanow in München kennengelernt. Er ist zwar Bulgare, aber auch in Afrika aufgewachsen. In dieser Münchner Zeit kam mir der Gedanke, eine afrikanische Oper zu schreiben. Zwischen Ilija und mir ist eine Freundschaft entstanden, und irgendwann entstand dann auch die Oper, die 2005 in Kapstadt uraufgeführt wurde. »Masque« ist ein Versuch, die große Herausforderung der kulturellen Vielfalt Südafrikas auf die Bühne zu bringen. Ein Aufruf, die Unterschiede zu achten und dennoch einen Dialog zu beginnen. Dafür war Ilija genau der richtige Mann. Dass wir beide als Europäer viele Jahre in Afrika gelebt haben und uns intensiv darum bemühen, diesen Kontinent zu verstehen, eint uns.

■ **Nun geht es bei »Eistau« aber um das Eis in der Antarktis – wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?**

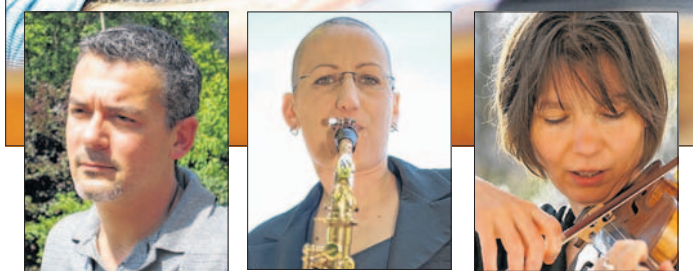
HUYSSEN: Als der Hörbuchverlag in Hamburg 2008 plante, ein Hörbuch zu »Eistau« herauszugeben, hatte Ilija sofort die Idee, dass da Musik dazu gehört. Er hat mich gebeten, ein Stück zu schreiben, das die Dramaturgie des Romans nachvollzieht. Es ist keine Filmmusik, es ist eine Romanmusik.

■ **Romanmusik, gibt es das schon – und was unterscheidet sie von Filmmusik?**

HUYSSEN: Nein, ich glaube nicht, dass es diesen Begriff

Kinzigtal Gespräch

Auf den Punkt gebracht



Der Komponist und Cellist Hans Huysen aus Südafrika spielt zur Eröffnungsveranstaltung des Hausacher Leselenzes am Freitag, 13. Juli, die Romanmusik zum Roman »Eistau« von Ilija Trojanow (unten, von links), gemeinsam mit Nikola Lutz (verschiedene Saxofone) und Rike Kohlhepp (Geige/Bratsche).

Foto: Hermann Posch, Claudia Ramsteiner, Lishay Gerbasz, M. G. Leitl

schon gibt. Wir sind durch dieses Projekt darauf gekommen. Ich habe einmal versucht, eine Filmmusik zu schreiben, und bin kläglich gescheitert. Ich glaube, dass meine Musik zu viel will. Sie kann nicht zurücktreten und illustrieren, sie will etwas darstellen. Bei »Eistau« wird die gleiche Geschich-

te zweimal erzählt, in zwei verschiedenen Sprachen.

■ **Und die Geschichte geht Ihnen nah?**

HUYSSEN: Sie berührt mich sehr, ich kann mich mit dem Protagonisten Zeno sehr gut identifizieren. Ich bin sehr besorgt über das Unvermögen des modernen Menschen, ökolo-

HAUSACHER LESE LENZ

gisch sinnvoll zu handeln. Wir wissen ja alle, dass wir nicht so verschwenderisch leben können. Und dennoch will keiner aussteigen. Es muss jetzt sofort im Alltag jedes Einzelnen beginnen, dann kämen wir vielleicht noch mit einem blauen Auge davon.

■ **Wie kann man sich das als Laie nun vorstellen – wie komponiert man eine Romanmusik?**

HUYSSEN: Wir begannen zunächst auf der technischen Ebene: Die Musik musste klein besetzt werden für eine Leserreise mit begrenztem Budget. Wir haben uns auf ein Trio geeinigt. Ich bin Barockmusiker, wollte historische Instrumente. Zu meinem Cello haben wir noch Violine und Bratsche hinzugenommen und als modernes Instrument das Saxofon. Es gibt sechs Sätze, die immer zwei Kapitel zusammenfassen. Sie lassen sich sehr stark von den Bildern führen, etwa vom Enthusiasmus eines neuen Aufbruchs. Der letzte Satz nimmt Zenos Abschied vorweg. Ein wehmütiger Abschied, und doch ganz leicht...

■ **Sie waren vermutlich noch nie in Hausach?**

HUYSSEN: Nein, und ich bin sehr gespannt darauf. Ich habe nur von Ilija davon gehört und bin sehr erstaunt, was dort im Bereich der Literatur möglich ist. Da bin ich als Musiker fast ein wenig neidisch. Wir haben die musikalische Lesung nun elfmal aufgeführt – immer bei literarischen Veranstaltungen. Die Literatur hat den Vorteil, dass jeder ein Buch für sich allein lesen kann – Musik muss vermittelt werden. Literatur darf stets einen geistigen Anspruch erheben, während Musik oft nur noch als Unterhaltung oder Zuckerguss konsumiert wird. Es ist sehr schön, beides auf diese Art zu verbinden. Dass José Oliver eine Aufführung unseres Projekts trotz hoher Reisekosten ermöglicht, ist phänomenal.